

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

21 (25.1.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-553719](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-553719)

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar. Gegen das Urteil im Roabiter Attentatprozess haben neun Angeklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt. Dazu gehört auch der Schloßer Paul Wolf, der wegen schwerer Körperverletzung und Beleidigung zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Die Staatsanwaltschaft hat auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet.

Die Entzifferungsmaschine im Reichsparlament. Zu Beginn der Sitzung des preussischen Landtages ergreift am Montag der freikonservative Abg. Stengel das Wort, um im Namen der sämtlichen bürgerlichen Fraktionen des Landtages eine Erklärung abzugeben, in der ausgeführt wird, daß der Abg. Hoffmann (Soz.) den Präsidenten v. Rüdiger beleidigt habe. Wenn auch zugegeben werden könne, daß der Abg. Hoffmann, einer gegen ihn gerichteten Bemerkung des Präsidenten wegen, sich zur Abwehr berechtigt halten konnte, habe er doch mit keinem Angriffe auf den Präsidenten jedes erlaubte Maß überschritten und das Ansehen des Parlamentes in einer in Deutschland bisher noch nicht dagewesenen Weise verletzt. Im Namen der sämtlichen bürgerlichen Parteien wolle er die dem Parlament und seinem Präsidenten angelegene Beschimpfung aufs Nachdrücklichste zurück.

In der Freitagsitzung lauchte nämlich während der Rede unseres Genossen Leinert die Agitation, als Leinert einen unehrenhaften Fall von bedrohlicher Schlägerung eines Gastwirts kritisierte. Genosse Hoffmann machte dabei den Zwischenruf: „Sie lachen über Ihre eigene Verblendung.“ Und was tat der unparteiische Präsident, Herr v. Rüdiger? Er erklärte: „Herr Hoffmann, ich kann Sie in diesem Falle nicht ernst nehmen.“ Das ging Hoffmann über die Haarschwur und der Geschäftsratsvorsitzende erklärte er: „Ich bitte den Präsidenten, mich jetzt ernst zu nehmen, wenn ich sage: Ich halte diese Äußerung für eine Unverschämtheit.“

Das ist die Ursache obiger Entzifferungserklärung in der gestrigen Sitzung des Reichsparlamentes.

Abg. Hirsch (Soz.) hat sodann den Präsidenten, ihm zu gestatten, eine Gegenerklärung abzugeben. Der Präsident verzweigte dem Abg. Hirsch das Wort mit dem Bemerkten, daß er die Erklärung außerhalb der Tagesordnung abgeben könne, wenn er dem Präsidium vorher den Wortlaut mitgeteilt habe. Die darin am Schluß der Sitzung abgegebene Erklärung hatte folgenden Wortlaut: „Nach dem Sachverhalt können wir uns der vom Abg. Stengel vorlesenen Erklärung aller übrigen Parteien nicht anschließen. Wir billigen im Gegenteil das Verhalten des Abg. Hoffmann durchaus, weil wir darin einen gebotenen Akt der Selbstverteidigung erblicken, dessen Schärfe sich aus einer in einem deutschen Parlament bisher noch nicht dagewesenen Gerabwürdigung eines Abgeordneten und aus wiederholten Verletzungen der parlamentarischen Form seitens des Präsidenten gegen ihn und andere Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion erklärt.“

Von dem Beratungsgegenständen nahm am Montag die meiste Zeit der Antrag der Konfessionen betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Anspruch. Namens unserer Fraktion sprach Genosse Hoffmann seine Zustimmung zu allen Maßnahmen aus, die einen wirtschaftlichen Schaden abwenden. Er erwähnte sich aber dagegen, daß etwa Anordnungen getroffen werden, die nur scheinbar veterinärpolizeilicher Art sind, während sie in Wirklichkeit das Vieh zerteilen.

Am Dienstag beginnt die Generaldebatte zum Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Liberalen Wahlkreise. Aus parlamentarischen Kreisen wird einer Korrespondenz berichtet, in 92 Wahlkreisen schwebten über die Frage der Wahlhilfe Verhandlungen zwischen den National Liberalen und den Fortschrittlichen. „In 35 Fällen werde bei dem Zustandekommen die Sozialdemokratie der Leitende sein“, heißt es in der Mitteilung. Wenn das die Auffassung der „parlamentarischen Kreise“ ist, aus denen die Mitteilung stammt, ist der Korrespondent allerdings an recht optimistische und zweifelhafte Leute geraten.

Der verdienstvolle Dallwig. Die „Deutsche Tageszeitung“ findet es erfreulich, daß es am Sonntag der Wahlrechtsdemonstrationen zu keiner Kundgebung auf der Straße gekommen sei. Anstatt nun die sozialdemokratische Disziplin anzuerkennen, die es erreicht, daß die Wahlen trotz der Ueberfülle von Zündstoff nur entschlössen ihren Willen zum Kampf ums Wahlrecht bekunden, schreibt sie in „erster Linie“ dem Dallwiger das „Verdienst“ daran zu: „Das ist wohl in erster Linie der nicht mißzuverstehende Erklärung zu verdanken, die Minister von Dallwig im preussischen Abgeordnetenhaus bei den Besprechungen über Roabit in dankenswerter Klarheit abgab, daß nämlich derartige Attentate gegenüber mit rücksichtsloser Energie entgegengetreten werden müsse und — darüber dürfe kein Zweifel bestehen — auch in Zukunft entgegengetreten werden solle.“ — Vielleicht erkundigt sich Herr von Dallwig gelegentlich beim Jagow, was von dem Wert solcher Anerkennungen zu halten ist.

Politik der Radikalität. Nach einer Beschwerde des politischen Komitees für Volksvereine in Polen hat das preussische Oberverwaltungsgericht als höchste Instanz vor einigen Tagen entschieden, daß unter den § 12 des Reichsvereinsgesetzes nur die öffentlichen Versammlungen fallen, die unmittelbar bezwecken, auf politische Angelegenheiten Einfluß auszuüben. Dagegen ist es erlaubt, öffentliche Versammlungen in politischer Sprache zu veranstalten, die Bildungszwecke verfolgen. Seit dieser Entscheidung finden in Polen die betreffenden Versammlungen ungehindert statt. Das in Polen gilt, braucht natürlich in Oberschlesien nicht beachtet zu werden! Als vor einigen Tagen in Rattow ein öffentlicher Lichtbildervortrag in polnischer Sprache angekündigt war, löste ein Volkskomitee gleich nach Eröffnung die Versammlung wegen des Gebrauchs der polnischen Sprache auf. Der Vorsitzende des Rattowitzer Komitees für politische Volksvereine, der polnische Landtagsabgeordnete

Rechtsanwalt Dr. Sengha, ließ der Rattowitzer Polizei vor der betreffenden Verlesung die Abschrift des Urteils des Oberverwaltungsgerichts zugehen; man setzte sich trotzdem auf Grund eines Urlasses des Regierungspräsidenten in Oppeln über jene Entscheidung hinweg.

Der neueste Jagow-Plan. Vom Vorstand des „Bundes der Feldbedienten“ ist beim Polizeipräsidenten v. Jagow angefragt worden, ob es den Tatsachen entspreche, daß der er den ihm unterstellten Beamten den Beitritt zum Bund unterlag. Herr v. Jagow antwortete, daß er den Beitritt nicht unterlag habe, sondern nur als „zur Zeit nicht empfehlenswert“ bezeichnet habe. Das Schreiben des Polizeipräsidenten schließt: „Die in dem dortigen Schreiben enthaltenen Vorwürfe, daß ich durch diese Maßregel meine Beamten „politisch entrechtet“ und „sozialistisch“ gendigt habe, „politisch die Sozialdemokratie zu unterstützen“, weise ich als unbegründet und ungehörig sowie als eine Beleidigung aller dem Bunde nicht angehörenden Beamten hiermit auf das Entschiedenste zurück.“ Diese letzte deplazierte Entzifferung ändert aber nichts an dem Faktum, daß der Polizeipräsident seinen Beamten den Beitritt zu einer Organisation verbietet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Interessen der Beamten zu vertreten.

Spiegelarbeit? Seit geraumer Zeit befandete die Polizei in Tangermünde (Altmark) ein ganz besonderes Interesse für die Arbeiterbewegung. Sie überwacht Gewerkschaftsversammlungen, stellt Redner bei Theaterveranstaltungen an, die von Gewerkschaften veranstaltet wurden und läßt selbst durch Polizeibeamte Schulkinder in der Schule über die Theaterveranstaltungen ausfragen. Lehrlinge, die die Vorstellungen besucht hatten, wurde von ihren Lehrern angefragt, sie würden vor Gericht kommen, wenn sie nicht die Wahrheit sagen würden.

Dieser Tage fand nun auch eine vom Fabrikarbeiterverband einberufene Betriebsversammlung statt, zu der wieder zwei Beamte zur Überwachung erschienen waren. Sie gingen auch nicht, als die Versammlung zur Erledigung ganz interner Angelegenheiten in ein kleineres Vereinszimmer verlegt wurde. Als der Versammlungsleiter eine kleine Pause eintreten ließ, flog plötzlich ein großer Stein durch das Fenster in den Versammlungsraum dicht an den Köpfen der Polizeibeamten vorbei.

Es erscheint ausgeschlossen, daß organisierte Arbeiter irgend etwas mit diesem Steinwurf zu tun haben. Recht kennzeichnend ist es, daß von einer Untersuchung der Angelegenheit bisher nichts bekannt geworden ist!

Beschärfung der Viehquot. Auf der außerordentlichen Generalversammlung des Bundes der Viehhändler in Köln erklärte der Bundesvorsitzende Daniel, das Jahr 1911 werde voraussichtlich eine Viehsteigerung bringen, wie man sie in den letzten Jahrzehnten nicht gekannt habe. Infolge der hohen Marktpreise würden Schweine zur Wahl nicht angekauft. Der Syndikus des Bundes führte aus, die landespolizeilichen Anordnungen trafen mehr den Viehhandel als die Viehzüchter. Man forderte eine obligatorische Viehsteuergewerbesteuer.

Schlechte Staatslotterie. Zwischen den Regierungen von Bayern, Württemberg und Baden sind Verhandlungen im Gange, um für diese drei Staaten eine gemeinsame Lotterie zu errichten. Der frühere bayrische Finanzminister v. Meißel hatte sich der Einführung einer Staatslotterie gegenüber stets ablehnend verhalten. Er gab seinerzeit im Landtag die Erklärung ab, daß ihm eine solche Geldquelle nicht lauter genug sei. Auch das Zentrum nahm damals eine ablehnende Haltung ein. Die durch die Wirtschaft im Reich immer schwieriger gewordene Finanzwirtschaft der Einzelstaaten drängt nunmehr auch die süddeutschen Staaten dazu, die Spielwut der Bevölkerung den Einnahmen der Staaten dienstbar zu machen.

Eine ganz unerhörte Maßregelung. Der Lehrer Schabon in Pöhlitz (Regierungsbezirk Magdeburg) hatte öffentlich seinen Austritt aus der Landeskirche erklärt. Da er zum Widerruf nicht veranlaßt werden konnte, hat ihn die Regierung seines Amtes enthoben. — Trotzdem werden viele Lehrer nach wie vor die Bekämpfung der Sozialdemokratie als ihre heiligste Pflicht erachten!

Einfluß.

Der fünfte Jahrestag des „Blutsonntags“. Der 22. Januar, verließ ohne irgend welche Störungen in Petersburg wie im übrigen Rußland, obgleich die Arbeiter einzelner Fabriken Demonstrationen beabsichtigten. Nur nach dem Predigrahenstriedhof, wo die unglücklichen Opfer des 22. Januar begraben liegen, zogen Arbeiter mit Kränzen aus Tannenreisig hinaus. Die auf dem Friedhof geplante Demonstration verhinderte das schlechte Wetter.

Türkei.

Ueber die innere Lage in der Türkei kommen aus den verschiedensten Gebieten kritische Nachrichten. So meldet ein Pariser Korrespondent aus Konstantinopel:

Die Auflösung des Parlamentes soll bevorstehen. Die Jungtürken sollen infolge des arabischen Aufstandes und der kritischen Situation in Albanien und Macedonien sogar gezwungen sein, dem Plan Schewket Paschas zur Konstitution einer Militärdiktatur zuzustimmen. Ein Kabinett Schewket Pascha wird erwartet.

Aus Ranea wird telegraphisch gemeldet: Auf dem Wege von Ranea nach Suba wurden gestern abends Mohammedaner von Christen ohne jede Ursache überfallen und verwundet. Es dürfte dies zu Reklamationen seitens der Christen führen.

Zu Zusammenstößen soll es an der griechisch-türkischen Grenze gekommen sein. Der Militärkommandant von Loro berichtet, daß in der Nähe des griechischen Friedens Postens und des gleichnamigen griechischen Wapostens griechische Gendarmen neuerdings eilfertig mit der Herstellung von Erdwerken und Einschnitten beschäftigt seien, woran sie selbst nachts arbeiteten. Am 15. Januar kam es zwischen türkischen und griechischen Soldaten zu Konflikten. Man griff

beiderseits zu den Waffen, wobei drei griechische Soldaten erschossen wurden; die Türken kamen heil davon. Ein anderer Fall ereignete sich bei Karta, wo sich zwei Soldaten des griechischen Wapostens und auf den Wapostens türkischen Wapostens verletzten und auf den Wapostens feuerten, ohne ihn aber zu treffen. Auf die Schiffe hin eilten die übrigen Soldaten des griechischen Wapostens herbei und feuerten auf die Griechen, die sich flüchten wollten, jedoch beide erschossen wurden. Nun zogen auch griechische Soldaten herbei und drangen gegen das türkische Wapostens vor, man feuerte jedoch so heftig auf sie, daß sie nicht herantraten konnten. Die Türken eilten bei diesem Zusammenstoß keine Verluste; es ist nicht bekannt, ob die griechischen Soldaten weitere Tote oder Verwundete haben.

Ein erster Zwischenfall hat sich am 19. d. Mts. in Dubana im Küstengebiet von Hadramaut (Südarabien am indischen Ozean) zugezogen. Nach Telegrammen aus Balforah hätten dortselbst gelandete englische Matrosen sich an muslimanischen Frauen vergangen. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Erregung; es kam zwischen Türken und den englischen Matrosen zu einem erbitterten Handgemenge, wobei mehrere Matrosen tot auf dem Plage blieben. Kurze Zeit nach diesem Zwischenfall begann das englische Schiff Dubana zu bombardieren.

Nach einem späteren Telegramm ist die Belagerung von Dubana durch englische Matrosen am 14. d. M. erfolgt. Sie wurde erst eingestellt, als der Scheich von Dubana das von dem englischen Kriegsschiff geforderte Lösegeld von 15 000 Rupien erlegt hatte. Dubana gehört nicht direkt zur Türkei, es zählt zu der Zone, über welche England eine Art von Protektorat ausübt.

Auch aus der arabischen Provinz Yemen kommen benachrichtigende Nachrichten. Die leitenden Kreise sind über die eigentliche Lage der türkischen Truppen im Unteren. Der türkische Kriegsminister hat die sofortige Einberufung der Rekruten der ersten Klasse von Monakir, Berber, Adrakir und ferner von zwölf Bataillonen von Roslawo verfügt. Die Truppen werden teils in Saloni, teils in Debagaj zur Einschiffung nach Hodeida gelangen. Jusuf Pascha, der Kommandant von Debagaj, wird den Oberbefehl über die von Rumelien nach dem Yemen abgehenden Truppen erhalten.

Nach der Zeit. Jg. wird die Zahl der im Aufstand befindlichen Rebellen in Yemen von unterrichteter militärischer Seite auf 60 000 geschätzt. Ihre Hauptmacht ist zwischen Sana und Sinau Pascha konzentriert. Alle Verbindungen zwischen Sana und der Hafenstadt Hodeida sind abgeschnitten. Der Wali und Militärfeldkommandant von Yemen hat in Voraussicht des Aufstandes sämtliche Militärposten mit Proviand und Munition für mindestens fünf Monate versehen. Die Aufständischen umschwärmen von allen Seiten Hodeida.

Japan.

Japanische Justiz. Zu dem japanischen Hochverratsprozeß wird noch gemeldet: Einer der beteiligten Angeklagten habe erklärt, das Belästigungsmaterial sei gewaltig gewesen. Das Material werde unmittelbar nach dem jetzt vorliegenden Abschluß des Prozesses verbrannt werden, und es werde auch nicht ein einziges Aktenstück aufbewahrt. Sie, die Anwälte, hätten nur unter den allerhöchsten Bedingungen Einsicht darin nehmen können. „Wir dürfen auch“, fuhr er fort, „über seinen Inhalt und alles, was auch nur damit zusammenhängt, nicht das allergeringste veräußern lassen. Für jeden Vertrauensbruch werde wir neuen Verteidiger insgesamt verantwortlich gemacht und sehr streng bestraft werden.“ Die Geständnisse des freiwilligen Angebers haben in einer ganzen Reihe von Fällen zur Befreiung von Anklagen von revolutionären Führern und Verbrechern geführt. Im Augenblick macht man eifrig Jagd auf alle derartigen Denkschriften, und überall werden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bis zum letzten Ende sollen die aufzubereitenden Schriften ausgearbeitet werden. Die 26 Angeklagten sind in den letzten Tagen menschlicher behandelt worden. Das soll durch Einsprüche, die in Amerika und Europa gegen das Verfahren der japanischen Regierung ergangen wären, das Veranlaßt sein. Diese Einsprüche und ihr Einfluß hat der japanischen Regierung machten in Tokio viel von sich reden. Die neun Verteidiger haben viele Drohbriefe erhalten.

Schin.

Landung englischer und deutscher Matrosen wegen Postenrathen. Aus Hantow wird unterm 22. d. M. berichtet: Die englische Polizei ließ einen Auli, den sie todkrank auf fand, nach der Polizeistation bringen; der Auli starb unterwegs. Die Chinesen behaupteten nun, die Polizei hätte den Auli getötet, und es brachen infolge davon Unruhen aus. Von dem englischen Kanonenboot „Thistle“ und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar“ wurden Freiwillige aufgerufen und Detachements geschickt, die von der Menge mit Steinen beworfen wurden. In dem nun folgenden Kampf wurden acht Chinesen getötet. Der Vizekönig entsandte darauf schnellste Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung. Die Lage, die zuerst ernst war, wurde bald wieder ruhiger. Nach einer Neumeldung aus Peking sind in der Umgebung von Peking wieder mehrere Fälle mit tödlichem Ausgang vorgekommen, innerhalb der Stadt feiner. Zahlreiche Opfer forderte die Pest in einem Dorfe bei Tschifu. Die Chinesen glauben jetzt die von den Russen vorgeschlagenen Isolierungsmassregeln in Erwägung. Der Anstalt von Chardin wurde infolge eines Protestes von russischer und japanischer Seite abgelehnt, da der sanitären Maßnahmen zur Bekämpfung der Pest Widerstand entgegensteht.

Keine politische Nachrichten. Der Streit der tierärztlichen Hochschulen, die einen Vektor statt Direktor als Leiter haben wollen, soll durch Vermittelung des Ministeriums beendet werden. — Die Einkommen- und Vermögenssteuer in Preußen beträgt im Jahre 1910 nach der Berechnung 377 762 111 Mark, gegen das Budget im Jahre von 10 000 000 Mark, oder 3,3 v. H. — Ein italienischer Skandal ist im Werden. Zwei Parlamentarier haben den Staat um eine halbe Million Lire Spirituozoll betrogen. Im Parlament wird die Sache zur Gerichte kommen.

Soziales.

Bent, 24. Januar.

Die Errichtung eines kommunalen Arbeitsamtes für Hilflingen ist bereits längere Zeit in der Diskussion. Zwischen den von den Hilflingen Gemeinden gewählten Kommissionsmitgliedern hat bereits längere Zeit eine Vorberedung stattgefunden. Nämlich sind die Vorarbeiten soweit gediehen, daß den interessierten Korporationen (Arbeits- und Unternehmern) ein Statutentwurf vorgelegt werden kann. Hierzu ist auf heute nachmittags 5 Uhr im Rathsausschussaal in Hoppens eine Sitzung der Vertreter der interessierten wirtschaftlichen Vereine und der Gemeinden anberaumt.

Sind Gemeinden Grundbesitzverpflichtet? In dem Gesetz über den Grundbesitzstempel des Reichs ist bestimmt, daß aus Objekten bis zu 5000 Mark diejenigen von dem Zuschlag befreit sein sollen, die den Grundbesitzhandel nicht gewerbsmäßig betreiben und ein Jahresertragsvermögen von nicht über 2000 Mark haben. Da die meisten Gemeinden zur Deckung ihrer Ausgaben Steuern erheben, also kein Einkommen haben, hat die Stadterwaltung Heilbronn die Berechnung der Erhebung des Zuschlags auf Grundstücke, die die Stadt kauft, bestritten. Sie hat damit gleichzeitig im Einverständnis mit anderen Gemeindeverwaltungen gehandelt. Die feinerzeit mitgeteilt wurde, hatte das Landgericht sich der Ansicht der Stadt Heilbronn angeschlossen, dagegen hat jetzt das Oberlandesgericht die Klage der Stadt Heilbronn gegen den Fiskus wegen Rückerstattung des Zuschlags abgewiesen. Da es sich um eine Angelegenheit von prinzipieller Bedeutung handelt, so hat der Gemeinderat beschlossen, Revision beim Reichsgericht anzumelden.

Steuererhebung. Die Erhebung der Einkommen- und Vermögenssteuer, der Armen- und Gemeindefürsorge, der evangel. Kirchensteuer und der Kanalisationsgebühren für das 3. Vierteljahr 1910/11 findet im hiesigen Rathaus Zimmer Nr. 6, vormittags von 9-1 Uhr und zwar am 25. Januar für die Steuerpflichtigen, deren Namen mit dem Nachnamen G beginnt an der Steuerstelle I, S an der Steuerstelle II.

Wilhelmshaven, 24. Januar.

Die Ursache des Unterbootsunfalls. Aus Kiel wird berichtet: Bei der Besichtigung des jetzt eingebauten Unterbootes „U 3“ ist festgestellt worden, daß der Unfall vollständig, wie angenommen, durch den Ventilationsfehler am hinteren Mast verursacht worden ist. Die Sache liegt so, daß von einem Bedienungsfehler nicht gut gesprochen werden kann, denn der mit dem Schieber in Verbindung stehende Zeiger zeigt auf „zu“, obwohl die 30 Ztm. breite Ventilationsrohröffnung nicht geschlossen war, sondern 3 Ztm. offen stand, weil sich die mit dem Schieber verbundene Stahlfeder festgefahren hatte. Durch den Spalt im Ventilationsrohr konnten in jeder Minute 5 cbm. Wasser in das Boot dringen. Die Entferrnung dieser Wassermenge aus dem Boot hätte ohne Hilfe durch die elektrisch betriebene Zirkulationspumpe vorgenommen werden können, wenn diese Pumpe nicht unerwarteterweise versagt hätte. Damit kein Anrutsch entstehen könnte, schloß dann der leitende Ingenieur die Schotten und nahm die Sicherungen aus dem elektrischen Stromkreis heraus. Er gab dann jedem Mann, der im Raum eingeschlossen war, eine in den Mund zu steckende Kaltpatrone zur Auffassung der Kohlenäure. Die drei Opfer sind jetzt beerdigt. Leutnant z. S. Raabe wurde Sonntag nachmittag auf dem Dreifachstegelschiff in der Bergmannstraße zu Berlin beigesetzt. Auf dem Hauptwege des Friedhofes bildeten die Beamten des Berliner Postamts 2 Spalten, bei dem der Vater des Leutnants gegenwärtig tätig ist.

In Darmstadt werden ebenfalls am Sonntag nachmittag Kapitänleutnant Fischer beerdigt. Etwa 10000 Personen hatten sich als Zuschauer eingefunden.

Unter großen militärischen Ehren wurde Sonntag nachmittag in Kiel auch der Matrose Kieper auf dem Garnisonfriedhof beerdigt. Die ortsanwesenden Admirale hatten sich ebenfalls eingefunden.

Das Alkoholkapital, die Presse und das Volk, lautet das Thema zu einem Vortrage, den morgen (Mittwoch) abend im Westfälischen Hause der Vorsitzende des Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus, Herr Franziskus Jähnel aus Bremen, halten wird. Der Eintritt ist frei.

Von der Wertschätzung. Bei den am Sonnabend vorgenommenen Wahlen der Arbeiterauswahlsmitglieder erhielten die Kandidaten des Reichsverbandes mit Ausnahme noch keine 1000 Stimmen, während sich auf die von den Arbeitern aufgestellten Kandidaten, die sämtlich gewählt wurden, über 4000 Stimmen verzeichneten. Nur diejenigen Werftarbeiter sind wahlberechtigt, die mindestens zwei Jahre auf der Werft beschäftigt sind. Die Werft beschäftigt zurzeit circa 8000 Arbeiter. Die Wahlberechtigung war demnach keine kleine.

Fahnenflüchtige werden in letzter Zeit von den hiesigen Kriegsgerichten verhältnismäßig viele abgeurteilt. Vom Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion wurde am Freitag der 30mal vorbestrafte Heizer J. zu 9 Monaten 14 Tagen Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse, der Badergefängnis und Verweisung in die zweite Klasse, der 1. Tag Haft und der Matrose G. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine große Musikaufführung wird der Oratorienchor aus in diesem Jahre wieder, und zwar am 7. Februar, unter Leitung des Musikleiters Rother in Burg Hohenzollern veranstalten. Das Programm enthält in seinem ersten Teile ausschließlich größere Szenen aus Richard Wagners Opern für Solostimmen, Chor und großes Orchester, während im zweiten Teile „der Hirtenschäfer“ aus dem Lustspiel „Kosmunde“ von Schubert, drei Lieder a capella und das Finale aus der unvollendeten Oper „Dorothea“ von Mendelssohn zu Gehör gebracht werden. Den „Hirtenschäfer“ aus Wagners „Tannhäuser“ werden 150 Sengen singen. An den vorstehenden Frauenchören beteiligen sich etwa 120 Damen, jedoch mit dem Orchester zusammen weit über 300 Personen an dieser Musikaufführung teilnehmen. Neben

die gewonnenen erstenklassigen Solostücke wird noch Näheres mitgeteilt.

Hoppens, 24. Januar.

Der Bürgerverein Hoppens weiß. Teil hat am Donnerstag im „Tivol“ sein 22. Stiftungsfest ab, das in Konzert, Theater und Ball besteht.

Hundbären. Auf dem Rathaus ist ein Kindererschillen als gefunden abgegeben.

Neuende, 24. Januar.

Der Ziegenzuchtverein Hoppens hielt am 22. Januar seine Generalversammlung im Vereinslokal ab. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Tätigkeit und die Erfolge des Vereins im letzten Jahre. Der Bericht ergab, daß der Verein nach allen Seiten hin gut abgegrenzt hat und mit den erzielten Erfolgen im letzten Jahre sehr zufrieden sein kann. Die Rechnungslegung der Rasse der Ziegenzucht ergab eine Einnahme von 23,53 M. und eine Ausgabe von 45 M., mithin ein Defizit von 21,47 M., das aus der Vereinskasse gedeckt wurde. — Die Rechnungslegung der Vereinskasse hatte folgendes Resultat: Einnahme 263,82 M., Ausgabe 177,02 M., Einnahme der Bibliothekskasse 10 M.; Kassenbestand in der Vereinskasse 86,80 M. — Es wurde dann die Ergänzungswahl zum Herdhubverein vorgenommen und es wurden sechs Herren in Neuende zum Obmann und Heinrich Thumann in Alengroden zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Als Mitglied der Rührungs-kommission wurde Gerhard Kleiser, Genossenschaftsstraße, gewählt. — Unter Punkt Verschleßes wurde beschlossen, ein Exemplar „Praktische Rinde für die Ziegenzucht“ anzuschaffen.

Aus dem Lande.

Emden, 24. Januar.

Volkssammlung. Zum ersten Male war es uns möglich, am letzten Sonntage in dem kleinen ostfriesischen Orte Emden eine sozialdemokratische Versammlung abzuhalten; sehr zum Mißvergnügen der Agrarier, die nichts unversucht gelassen, um uns das Lokal wieder abzutreiben. Jedoch vergeblich. Die Räume erwiesen sich zu klein, um alle die Zuhörer zu fassen. Unser Reichstagskandidat, Genosse Meyer-Bant legte in circa zweistündiger Rede den Anwesenden die Ziele der Sozialdemokratie klar. Er besprach sodann die gegenwärtige politische Lage, dabei scharfe Kritik an den gegenwärtigen Parteien übend, und ging endlich zu den bevorstehenden Reichstagswahlen über. Mit gespanntem Interesse verfolgten die Anwesenden die Ausführungen des Redners, häufig durch Zwischenrufe, die in ihrer schlichten Natürlichkeit besonders wirkten, bewiesen, daß er ihnen aus der Seele gesprochen. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Es ist ja auch viel leichter, den Gegner heimlich zu verdrängen und verleumden, als ihm offen Rede und Antwort zu stehen. Zum Schluß forderte der Genosse Thien die Anwesenden auf, in Zukunft unsere Ideen weiter zu verbreiten und bei den nächsten Reichstagswahlen unsern Kandidaten die Stimme zu geben.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Durch einen im Gefährschuppen ausgebrochenen Brand wurde die Schiffsmaschinenkammer u. a. in Emden bedeutend geschädigt. — Im Jahre 1910 liefen in Papenburg 27 Dampfer, 28 Seefischer und 22 Segelschiffe mit Holz für den hiesigen Platz und für Westfalen befrachtet ein. — Der wegen Verdrachts des Ostfriesen inhaftierte junge Landwirt aus Sandbühren ist jetzt ohne Kautionserlegung in Freiheit gelassen.

Aus aller Welt.

Luftschiffahrt. Aus Berlin wird vom 23. Januar gemeldet: Das neue lenkbare Siemens-Schuckert-Luftschiff, das am Nachmittag von der Wiesdorfer Halle aus die erste Probefahrt unternahm, ist nach dreierlei stündiger Fahrt wieder glatt vor der Halle gelandet und wurde in der Halle untergebracht. Das Luftschiff funktionierte während der ganzen Fahrt in allen seinen Teilen tadellos. Die Fahrt war eigentlich nur mit den vorderen Maschinen bewerkstelligt worden, wobei eine Geschwindigkeit von wenigstens 12 Sekunden-Meilen erzielt wurde.

Die Witwe Herberich ist verurteilt. Das Rührberger Schwurgericht verurteilte unter Zugillung mildernder Umstände die Witwe des Refektors Herberich wegen Totschlages zu 4 1/2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von acht Monaten Untersuchungshaft. Bei der Verkündung des Urteils rief die Angeklagte: „Das halte ich nicht aus! Ihr habt meinen Tod auf dem Gewissen!“ Ein Antrag des Verteidigers, sie wegen ihres Gesundheitszustandes aus der Haft zu entlassen, wurde abgelehnt.

Durch Gas erstickt. Am Montag früh wurde in dem Gebäude des Postamts 2 in der Baselerstraße in Freiburg in Baden ein dort wohnendes Ehepaar der Überspächler Brunner und seine Frau, tot aufgefunden. Sie sind beide einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Das Gas war durch einen Rohdruck in das Schlafzimmer der Eheleute eingedrungen.

Abgestürzt. Aus Pisa wird vom 23. Januar gemeldet: Als heute nachmittag der Flieger Cobianchi mit dem Kommandanten der in Pisa liegenden Brigade General Dehaurend als Passagier einen Flug auf seinem Zweidecker unternahm, kurzte das Flugzeug in etwa hundert Meter Höhe infolge eines Windstoßes plötzlich ab. Der General stürzte sich leichtes Gesichtsvorletzungen zu, Cobianchi brach das linke Bein.

Ein scheinbares Eisenbahnunglück ist Montag vormittag in England in der Nähe von Vontspidd passiert. Auf dem durch das fluktuale des Tals führenden Schienenweg stieß ein Personenzug mit einem Rohlezug zusammen. Die ersten Wagen des Personenzuges schoben sich ineinander. Die anderen Wagen bildeten einen Trümmerhaufen. Bisher sind elf Tote aus den Trümmern herbeigeholt worden. — Die Stadt Vontspidd liegt in Mittelengland am Tafffluss, der in den Kanal von Bristol mündet.

Neueren Nachrichten zufolge wurde der Knoch des Zusammenstoßes mitteilend gehört. Das Geschehen der ein-

gefallenen Passagiere war scheinbar. Man sah aus den Trümmern blutige Gliedmaßen hervorstehen. Die ersten Leichen, die geborgen wurden, waren scheinbar zerstückelt. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Ein Zusammenstoß im Kanal erfolgte zwischen dem Lloyd-Dampfer „Präsident Lincoln“ und dem englischen Dampfer „Tasso“. Der Dampfer „Präsident Lincoln“, der bei der Kollision unbeschädigt geblieben ist, nahm den der Mellon-Company in Hull gehörigen Dampfer „Tasso“ ins Schlepp und brachte ihn mit Hilfe von Schleppern nach Dover. „Tasso“ ist am Vordersteck so stark beschädigt, daß er voraussichtlich auf Strand gelift werden muß.

Kleine Tageschronik. Der Direktor des Hamburger Stadttheaters, Dr. Hans Doernow, hat auch die Direktion des Stadttheaters in Altona übernommen. — In dem Augenblick, als er in einem Laden in Duisburg 2000 geknagelte Schokolade-Zigaretten abliefern wollte, wurde ein schon lange als Schokoladeverkäufer bekannter Mann verhaftet. — In der Nacht zum Sonntag brannte die Zuckerküche in Dornum vollständig nieder. Der Schaden ist bedeutend. — Der sogenannte Vergeltungsschiff im Blaumer Grunde ist Sonntag mit großem Getöse in die zusammengebrochen. Menschen wurden nicht verletzt. — Dem Westfälischen Witmann in Berlin wurden in der Nacht zum Sonntag aus seiner Wohnung für 50000 Mark Reichsmark gestohlen. — Der Wörder, der im vergangenen Jahre die Kellnerin Reinfrant ermordete, erhängte sich Montag früh im Gefängnis in Nürnberg. — Ein Maschinenarbeiter aus Rheinhausen, der in der Nacht zum Montag angeheult nach Hause kam, erschlug seine eigene Mutter, weil sie ihm Vorwürfe über sein verheulenes Leben machte. — In St. Claire (Frankr.) wurden drei Bergleute erschlagen. Zwei wurden als Leichen geborgen. Die Rettungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt.

Eingefandt.

Ein kaiserlicher Vorarbeiter.

Die sogenannten Vorarbeiter der R. Werft sind in ihrer Stellung etwas bevorzugte Arbeiter, nichts anderes. Es gibt aber auch Vorarbeiter, die, sobald sie diese Charge erklebten haben, ihre Arbeitskollegen dann nicht mehr kennen und sich schon als der stellvertretende O.B.D. dünken, sich auch keinen Finger mehr schmutzig machen und wie ein kleiner General kommandieren. Zu dieser Sorte Nacharbeiter scheint sich seinem Verhalten nach auch der Vorarbeiter Janßen vom Refektor I zu rechnen. Während im allgemeinen die Vorarbeiter im gewöhnlichen Arbeiteranzug mitarbeiten, ist dieser angehende Beamte darüber hinaus. In weicher Weise verteilt er die Arbeit, beaufsichtigt und kontrolliert seine „Untergebenen“ von der Liegebrücke aus oder sonstwie und zeigt sich ganz besonders qualifiziert zu Aufseherdiensten, wenn ein Vorgesetzter erscheint. Da er auch eine Reue im Marineverein ist, so kann man sich nur wundern, daß er noch keine besondere Auszeichnung erhalten hat. Doch das alles würde niemand besonders interessieren, wenn dabei nicht ein Teil seiner Arbeitskollegen sich benachteiligt fühlen müßten. Es gibt für die Seeleute im Refektor I nämlich mehr oder weniger unangenehme Arbeit, die jeder selbstverständlich gern mitmacht, weil sie geschafft werden muß, die aber zum Teil werden kann, wenn bei der Verteilung nach Günst verfahren wird. Der Herr Vorarbeiter Janßen scheint nun aber nicht das Gefühl zu besitzen, die unangenehmsten Arbeiten so verteilen zu können, daß der Ansehen von Günst und Mißfall nicht gewahrt wird. Die alten erfahrenen und erprobten Seeleute, die hier beschäftigt sind und die ihre Praxis nicht auf einem Torslag des Ems-Jahres als sich erworben haben, verlangen nicht mehr und nicht weniger, daß die Arbeiten hier in einer ihnen gerecht erscheinenden Weise verteilt, d. h. daß die unangenehmen Tredarbeiten unschädlich gemacht werden. Herr Janßen mit seinem reichstrunkenen Galstom sollten doch nicht vergessen, daß sie auch nur Arbeiter wie jeder andere sind.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 24. Jan. Die Kriminalpolizei hat in einem Vorstadtdorf eine Falschmünzwerkstatt auf.

Reg., 24. Jan. Gestern brach hier im Garnison-lazareth ein Brand aus, der einen großen Umfang annahm. Erst gegen Mitternacht konnten die Flammen unterdrückt werden. Mehrere Feuerwehrlente wurden leicht verletzt; einigen drohte der Erstlingsstod, sie konnten aber durch den Sauerstoffapparat gerettet werden.

London, 24. Januar. Wie nunmehr bekannt wird, soll die Krönung des Königs und der Königin von England als Kaiser und Kaiserin Indiens ohne jede Mitwirkung der Kirche geschehen. Das Königs- und Königinpaar werde sich vielmehr selbst die Krone aufs Haupt drücken, um nicht die Empfindlichkeit der Hindus und der Mohammedaner zu verletzen. — Die „Instrumente des Himmels“ sind doch schlaue!

Belgrad, 24. Januar. Die Schuphina ist wieder zusammengetreten. Die Regierung unterbreitete ihr einen Gesetzentwurf über die Beschaffung von 15 neuen Gebirgsbatterien.

Kairo, 24. Januar. Der Vorsitzende der ägyptischen Nationalpartei, Mohammed Ferid ist wegen Veröffentlichung des Vorwurfs zu einem außerrechtlichen Gedächtnis zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Tschiu, 24. Jan. Seit Beginn der Pestepidemie bis zum 20. Januar sind innerhalb der Randkurve 831 Chinesen und 25 Europäer erkrankt und 821 Chinesen und 24 Europäer gestorben.

Die Zentralbibliothek Basel, Peterstraße 20, ist tags abends von 7 1/2 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Beantwort. Redakteur: Dr. Jacob in Basel. Verlag von Paul Hug in Basel. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Basel.

Dazu eine Beilage.

WilhelmtheaterDienstag den 24. Januar
abends 8 1/4 Uhr:

Sudermann-Abend

Die Ehre

:: Hochfeine ::

Fleischwaren!Auf der Bauernbude geräucherter
Hochschneide-Schinken
Delikatess-Speck

à Pfd. 95 Pf., bei Seiten 90 Pf.

Schinken-Speck

Stücke 2-6 Pfd. à 1.10 Mk.

Schweinsköpfe

à Pfd. 55 Pf.

Schweinbacken

à Pfd. 80 Pf.

Dick-Eisbeine

à Pfd. 60 Pf., bei 10 Pfd. 55 Pf.

Cervelatwurst, Wurst, Junger-
wurst, Landleberwurst, Bauern-
Wurst, Rotwurst, Zungenwurst
empfiehlt**Friedr. Stassen**Wilhelmstr. Straße 64.
Telephon 596.Frische Seelischke, Auerhahn,
grüne Deringe,
ff. Räucherwaren.**Fr. Gräbert, Bant,**
Werderstraße 17.**Schmalz** 1 Pfund . . 70 Pf.**Pflanzenfett** 1 Pfund . . 60 Pf.**Pflanzenbutter** Pfd. 65 Pf.
und 75 Pf.**J. H. Cassens,**
Bant, Peterstr. 42, Schaar.**Schweine-
Pöfelsfleisch**à Pfund . . . 28 Pf.
10 Pfund . . . 250 Pf.
empfiehlt**Friedr. Stassen**

Wilhelmstr. Straße 64.

Privatkapitalienwerden durch mich auf absolut sichere
Hypothek kostenlos belegt.**B. H. Bührmann.**Durch hervorragend guten Anfall
meiner Mehlmischungen konnte die
Schmackhaftigkeit des Brotes noch
:: bedeutend verbessern! ::

Probieren Sie bitte!

Zur Beachtung!

.. Unser diesjähriger ..

Inventur-Ausverkaufin Manufaktur-, Modewaren
:: und Aussteuer-Artikel ::

beginnt am

Montag d. 30. Januar.

Gleichzeitig bringen wir, wie alljährlich im Januar

grosse Gelegenheitsposten

zum Verkauf.

Trotz des hohen Standes der Wolle und Baumwolle und
der ständig steigenden Preise für Manufakturwaren sind die
Preise unserer jetzigen Angebote **unerreicht billig.**
Eine gleich günstige Kaufgelegenheit wird sich in diesem Jahre nicht wiederholen.

Beachten Sie die Sonntagsausgabe d. Bl. und unsere Schaufensterauslagen.

Gebr. Leffers.Lehrer erteilt Privatunterricht
(Erwachs. und Kindern).
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Trauerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.

:: Freie Turnerschaft Rüstringen. ::Am Donnerstag den 26. Januar 1911
in den festlich dekorierten Räumen des Colosseums:**Grosse Turner-Preis-Maskerade.**Die zwei schönsten Herren- und Damen-Masken, sowie die
originellste Herren- u. Damen-Maske erhalten wertvolle Preise.Die Preise sind von Sonntag den 22. d. M.
ab im Colosseum ausgestellt.**3 Musikkapellen!!**

Sensationelle Schanzennummern! Großartige Aufführungen!

Unter anderem:

Eine tolle Fahrt durch den Simplon-Tunnel.

:: Die verhezte Treppe. ::

Auftreten der bedeutendsten Ringer der Gegenwart.
Schußpattentänze, ausgeführt von den Schlierastalern.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr, Demaskierung 12 Uhr.

Entree: Im Vorverkauf Herrenkarte 1.00 Mk., Damenkarte 75 Pf.

An der Kasse Herrenkarte 1.25 Mk., Damenkarte 1.00 Mk., Zuschauer 50 Pf. Letztere können
gegen Nachzahlung von 30 Pf. am Ball teilnehmen. — Karten sind im Colosseum, durch sämt-
liche Mitglieder und an allen durch Plakate kenntlich gemachten Stellen zu haben.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

Das Festkomitee.**Maskengarderobe ist im Saale erhältlich.****Achtung!****Gemeins. Sitzung d. Partei-
und Gewerkschaftsvorstände**
und deren Funktionäream Mittwoch den 25. Januar,
abends 8 1/4 Uhr,
im großen Saale des Theat. Heppens.
Zuanbetragt inderh wichtigster
Tagesordnung darf kein Funk-
tionär fehlen!Verein für
Eirsch. u. Geflüg.
zucht in Bant.
General-Versamml.
am Mittwoch, 25.
d. M., abends 8 1/4 Uhr. i. Vereinslokal.
Der Vorstand.**Banter Volksküche.**

Wellenstraße.

Mittwoch: Grüne Erbsen mit Schweinefett.

Achtung!Bin am Donnerstag den 26. d.
Mts. zur Preis-Maskerade der
Freien Turnerschaft Rüstringen
im Colosseum mit reichhaltiger
Maskengarderobe anwesend.
Hau Meents, Rüstringer Str. 10**Todes-Anzeige.**Gestern abends 10 1/4 Uhr
entschied nach langem Leiden
an Herzschlag mein lieber Mann,
meines Kindes lieber Vater,
unser guter Schwager, Sohn,
Bruder und Schwager, der
Materialien-Ausgeber**Theodor Julius Wessels**im 33. Lebensjahre. Dies
bringen tiefbetrübt zur Anzeige
Heppens, den 24. Jan. 1911**Marie Wessels geb. Ronten**
nebst Sohn und Angehörige.Die Beerdigung findet am
Freitag den 27. Jan., nachm.
3 Uhr, vom Trauerhause, Schul-
straße 28, aus statt.**Nachruf!**Am Sonnabend den 21. d.
Mts. starb plötzlich und uner-
wartet an den Folgen eines
Schlaganfalls

der Bureaudieners

Joseph Flieger

im 56. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Ver-
storbenen ein braves Mitglied
und werden sein Andenken in
Ehren halten.Die Beerdigung findet am
Mittwoch nachmittags 3 Uhr
vom Sterbehause, Rieder Str.
Nr. 69, aus statt.Die Beerdigung findet am
Mittwoch nachmittags 3 Uhr
vom Sterbehause, Rieder Str.
Nr. 69, aus statt.**Dankfagung.**Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes sage hiermit meinen
berzichtigten Dank.

Frau Reimers.

Dankfagung.Für die vielen Beweise inniger
Teilnahme bei dem Verluste unserer
lieben Entschlafenen, insbesondere für
die vielen Kranzsendungen, sowie den
Herren Pastoren Röhler und Böhlen
für ihre trostlichen Worte unseren
berzichtigten Dank.**Herr Meyenburg**

u. die Kinder und Angehörigen.

Was sollen wir tun?

Zu den ersten Erfordernissen des echten deutschen sog. „Patriotismus“ gehört bekanntlich das beharrliche Abstreifen aller Uebelstände im deutschen Vaterlande. Wer ein guter Patriot sein und Wohlgefallen ernten will in den Augen einer hohen Behörde, seiner Vorgesetzten, kurz all denen, die an der Erhaltung der bestehenden Zustände interessiert sind, der muß alles, was es in Deutschland gibt, großartig, herrlich, allen andern Ländern überlegen finden. So gehört es denn auch zum guten Ton, die starke Volksmehrheit in Deutschland aufs höchste zu preisen, sie in hochmütigen Vergleich zu setzen mit der geringen Zunahme in anderen Ländern und aus ihr den Schlüssel zu ziehen, daß bei uns doch alles aufs beste bestellt sein und das Volk sich außerordentlich wohl fühlen muß. Wer sich jedoch nur einigermaßen näher mit der Frage beschäftigt hat, der weiß, daß in diesem anscheinend so frischen grünen Holz der steten Volkszunahme ein Wurm sitzt, nämlich und allbeweiht die Hand in Hand geht mit einer geradezu erschreckenden Abnahme der Geburten, die ihrerseits wiederum in der gleichzeitigen Abnahme der Eheverträge ihre Ergänzung findet. Aber auch nur ein paar Jahre lang die Statistik verfolgt, kennt das, und noch vor ein paar Wochen ist es bestätigt worden durch die Zahlen für 1909, die das Statistische Reichsamt im Dezember 1910 veröffentlicht hat. Daraus erfahren wir, daß im Jahre 1872 noch 41 Geburten auf 1000 Einwohner kamen, 1909 dagegen nur noch 32; an Eheverträgen kamen 1872 noch 10 1/4 auf 1000 Einwohner, 1909 nur 7 1/4. Nur weil auch die Sterbefälle stark zurückgegangen sind, ist noch ein Ueberdruß der Geburten über die Todesfälle vorhanden, der jedoch ebenfalls dauernd abnimmt; 1902 betrug er 15 1/4 auf 1000 Einwohner, 1909 nur noch 13 1/4.

Solche Tatsachen sind freilich geeignet, auch den überkühnsten Patriotismus wie mit einem Rißel kalten Wassers zu befeuchten. Und so haben sie denn auch an einer Stelle gewirkt, wo man es schier am wenigsten erwartet hätte, nämlich in der „Deutschen Tageszeitung“. Dieses Hauptorgan der Bürokratie, dessen ganze politische Tätigkeit in der Vertretung der Lebenshaltung für die breite Masse und natürlich auch in der Lobpreisung der dadurch geschaffenen Zustände besteht, sieht plötzlich mit Entsetzen, daß sich hier eine „Lebensfrage“ für das deutsche Volk in des Wortes rigorosster Bedeutung“ auftritt. Und in der Tat, es ist eine Frage von Leben und Tod! Denn wenn die Dinge sich so weiter entwickeln, dann muß die bisherige Volkszunahme gar bald umschlagen in eine Abnahme. Gegenwärtig hält uns nur noch die Verminderung der Sterbefälle über Wasser. Es verzieht sich aber von selbst, daß die nicht ins Endlose fortgehen kann. Sie betragen 1909 nur noch 13 auf 1000 Einwohner; das ist schon sehr wenig, und kein Volkstücker wird glauben, daß sie sich noch bedeutend verringern lassen. Wenn also die Geburtenzahl weiter so sinkt, so kommen wir notwendig hinter Frankreich, das doch immer noch eine Volksvermehrung, wenn auch eine sehr schwache, statuiert. Ein Volk aber, das an Zahl abnimmt, ist tatsächlich in seiner Lebenswurzel bedroht, mühte in abschbarer Zeit vom Erdboden verschwinden. Das schawinskie Problem mit unserer Volksvermehrung ist deshalb geradezu gefährlich, denn es verleiht die höchst bedrohlichen Tatsachen und ist dazu angetan, rechtzeitige Maßnahmen gegen die drohende Vernichtung zu verhindern. Wir können also der „Deutschen Tageszeitung“ nur Recht geben, wenn sie einen Warnruf ausstößt und die Frage aufwirft, was dagegen zu tun sei. Die Antwort jedoch, die sie darauf gibt, zeigt wieder einmal mit blinder Deutlichkeit, daß solche Probleme nur auf Grund der sozialdemokratischen, der materialistischen Anschauung gelöst werden können.

Der Bourgeois nämlich, der Reaktionäre, der „Staats-erhaltende“ in allen Schattierungen leitet die Tätigkeit der Menschen her von ihrem freien Willen, der nur von ihren Vorstellungen, von ihren Ideen bestimmt sei. Je nach den Vorstellungen, die sich die Menschen von einer Sache machen, je nachdem handeln sie, der Sozialdemokrat dagegen weiß, daß der Wille und die Tätigkeit der Menschen wesentlich abhängt von den Zuständen, in denen sie leben. Demgemäß laßt der Bourgeois einen Uebelstand stets zu beseitigen durch Hintertreibung aller Ideen und den Willen der Menschen, der Sozialdemokrat dagegen durch Verbesserung und Beseitigung der Zustände. So weiß denn auch ein anderes Hilfsmittel vorzu- schlagen als: gutes Zureden! Sie schreibt zum Beispiel gegen die Eheleute:

„Der verstorbenen Leipziger Professor Rudolf Hildebrandt konnte in männlichen Joren geraten, wenn er gelegentlich auf die Ehefurcht und Ehesucht zu sprechen kam. Er bezeichnete sie geradezu als Feindschaft. . . . Das, was der Mann in der Ehe und mit der Ehe gewinnt, ist weit wertvoller und wertvoller, als das, was er vielleicht preisgeben muß. Es ist und bleibt wahr, daß der eheliche Mann in der Regel ein halber Mann bleibt. . . . Das Volk, einschließlich des heranwachsenden Geschlechts, muß wieder zu der Ueberzeugung erzogen werden, daß die Gründung eines eigenen Hausstandes Mannespflicht ist.“

Und gegen die Rindereinschränkung schreibt sie: „Ebenso notwendig ist es, das Volk wieder zu der Anschauung zu erziehen, die dem alten deutschen Volksworte zu Grunde liegt: viel Kinder, viel Sorgen, und dieses Wort ist nicht minder berechtigt als das andere. Aber auch von diesen Sorgen gilt der prächtige Ausspruch

eines alten wirklichen Lebenskünstlers, daß in jeder Sorge ein Süß Egen stecke.“

Das ist gewiß alles sehr schön und sehr poetisch ausgedrückt. Aber ob es auch nur einen Menschen von der Ehefrau oder Rinderheute karieren wird? Suchen wir das mal gleich an einem praktischen Beispiel zu veranschaulichen. Im Oktober 1910 hat aus Anlaß einer Lohnforderung der Hirsch-Duncker (also nicht sozialdemokratische) Ortsverein der städtischen Straßenreiner zu Berlin eine Eingabe an die städtischen Behörden gemacht, worin er unter anderem die Haushaltsbudgets von einigen seiner Mitglieder vorlegt. Zunächst ist die Rede von einem kinderlosen Ehepaar. Der Mann verdient pro Jahr 1514,75 Mk. Die notwendigen Ausgaben für Wohnung, Kleidung, Heizung, Nahrung betragen 1479,60 Mk. „Obwohl hier weder für eine Zeitung noch für Vergnügen, Tabak und Bier, Vereinsbeiträge usw. auch nur ein Pfennig angelegt ist“, bleiben von der Jahreseinnahme nur 35,15 Mk. übrig. „Die Ausgaben für die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse sind dabei durchweg bescheiden gehalten. Wenn irgend welche andere Anschaffungen gemacht werden sollen, so fehlt dafür das Geld.“

Es folgt sodann eine Familie mit zwei Kindern im Alter von 7 und 10 Jahren. Der Mann verdient 1697,25 Mark im Jahr. Die notwendigen Jahresausgaben (diesmal einschließlich etwas Tabak, Taschengeld und Vereinsbeiträge) betragen 1861,28 Mk. Es verbleibt somit ein Defizit von 163,93 Mk., das durch Arbeit der Frau gedeckt werden muß.

Endlich ein Ehepaar mit elf Kindern, das also am meisten „Segen“ genießen muß. Der Mann hat eine Jahreseinnahme von 1006 Mk. Die notwendigen Jahresausgaben erfordern 2588,46 Mk., dabei beträgt z. B. die Miete nur 330 Mk., wofür man in Berlin nicht mehr als eine Stube mit Küche — für 13 Personen! bekommt. Das Taschengeld des Mannes für Tabak, Bier, Vergnügen beträgt ganze zehn Pfennig pro Tag. Trotz dieser Einschränkungen ergibt sich ein Defizit von beinahe 1000 Mark! Vermutlich wird es durch Arbeit der Kinder, wenn nicht durch ewige Schulden gedeckt.

Wir fragen nun: was können gegenüber solchen Tatsachen die Reaktionen der Deutschen Tageszeitung sagen? Hier ist deutlich zu sehen, welches der wichtigste Grund der Eheleute wie der Rinderheute ist: auf der einen Seite der erbärmlich niedrige Lohn, auf der anderen Seite die furchtbare Teuerung der Lebensmittel, und aus beiden resultierend die Befürchtung, eine Familie gar nicht oder nur unter den schmerzlichen Entbehrungen ernähren zu können. Werden diese Befürchtungen, die leider nur zu wohl begründet sind, weggeblasen durch ein paar schöne Redensarten von „Mannespflicht“ und „Rinderheute“?

Aber freilich, gerade die Deutsche Tageszeitung hat ja besonderen Anlaß, die öffentliche Aufmerksamkeit abzuwenden von den wahren Ursachen dessen, was die Zukunft des deutschen Volkes an seiner Lebenswurzel bedroht. Am niedrigen Lohn der Arbeiter hat die gesamte Kapitalistenklasse ein Interesse, an der Teuerung der Lebensmittel dagegen sind ganz speziell die Agrarier interessiert, in deren Dienste die Deutsche Tageszeitung steht. Eben deshalb lehnt aber auch die nächste Betrachtung der Tatsachen, was wirklich zu tun ist, um der drohenden Entbehrung vorzubeugen. Nicht ein paar billige Lebensarten können helfen, sondern nur tut vor allem die Umkehr von einer Wirtschaftspolitik, die den Armen dem nackten Hunger überliefert und einer Handvoll Reichen die Taschen füllt. Erstes Erfordernis dazu ist, die politische Herrschaft der Reaktion in Deutschland zu brechen.

Jeder wahre Volks- und Vaterlandsfreund weiß demnach, was er im Wahljahr 1911 zu tun hat.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Zigarrenarbeiter und -Arbeiterinnen der Firma Schwalz in Hagenau (Schlesien) konnte nach neunwöchentlichem Kampf mit einem vollen Sieg der Unabhängigen beendet werden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten Zulagen von 80 Pf. bis 1,30 Mk. pro Woche, die Sortierer 10 Pf. pro Tagelohn und die Wickelmacherrinnen 90 Pf. pro Woche mehr.

Soziales.

Die moderne Leibesgenuss.

Ein interessantes Kulturdokument veröffentlicht das „Volksblatt für Halle“. Es ist zwar nichts weiter als der Arbeitsplan einer Hausangestellten, aber infolge seiner Herkunft und Ausgestaltung so charakteristisch und beziehungsreich, daß er verdient, dem Unbekannten entziffert zu werden. Man lese:

Arbeitsplan für das Stubenmädchen.

1/6 6 Uhr aufstehen, bis 6 Uhr laubel waschen, kämmen und anziehen.

6—7 Uhr Stiefelputzen, Sachen büstern und klopfen und Kaffee trinken.

7—8 Uhr Gartenzimmer und Rinderspielzimmer, Sofa büstern, Decken ausklopfen, Teppiche kehren, Fußboden kehren und aufwischen.

8—11 Uhr die Garderobe, Schlafzimmer vom Herrn und Frau, Herrn Ulrichs Zimmer, Frühstückszimmer der Tochter aufräumen, Betten machen, Waschküche säubern, kehren und aufwischen.

11—11 1/2 Uhr die Lampen zurechtmachen.

11 1/2—11 Uhr anziehen, Hände laubel büstern, mit warmem Wasser, und die Nägel säubern.

11—11 1/2 Uhr in den Schlafzimmern Staub wischen — recht gründlich!

11 1/2—1 Uhr Teller wärmen, fließen, plätten oder was sonst am nöthigen zu tun ist.

1—1/2 Uhr Tisch ganz sorgsam und akkurat decken. alles zum Servieren bereit stellen.

1/2—2 Uhr ist der Tisch zu bedienen und zu Mittag zu essen.

2—1/2 Uhr ist der Tisch abzuräumen, das Schlafzimmer zu lüften und der Kaffeetisch zu decken.

1/2—1/4 Uhr ist zu fließen, zu plätten oder wenn nötig Wege zu besorgen.

1/4 Uhr ist der Kaffee ins Wohnzimmer zu bringen, darauf wird 1/4 Stunde Kaffee getrunken und dann unter Kaffeetisch abgeräumt.

Von 4—6 1/4 Uhr wird die Zeit mit Ausbeßern, Plätten oder sonstiger Beschäftigung nützlich angewandert.

6 1/4 Uhr werden die Schlafzimmer, auch der Fräuleins, zurechtgemacht, mit frischem Wasser versorgt und dergleichen.

Um 7 Uhr wird der Abendtisch gedeckt, aufgetragen und bedient. Dann wird Abendbrot gegessen, der Tisch abgeräumt und dem Rädchenmädchen beim Aufwaschen geholfen.

Um 10 Uhr wird zu Bett gegangen — früheres oder späteres ist zu melden — dito das Baden!

Donnerstag werden die Hälfte der Fenster an der Rückseite gepuht, so daß alle 14 Tage die gleichen Fenster wieder geputzt werden. Öffnen der Tür geschieht in weißer Schürze.

Samstags ist beim Aufwaschen zu helfen. — Ausgang alle 14 Tage bis 1/11 Uhr — für länger ist um Erlaubnis zu bitten!

Verfasserin dieses Planes ist die Gattin des Oekonomierats Dr. Otto Kabe, Direktor der Landwirtschaftskammer und Mitherausgeber der „Halleischen Zeitung“. Der im Arbeitsplan genannte „Herr Ulrich“ ist der 15jährige Sohn der Frau Kabe, also noch ein Schüler, die „Fräuleins“ sind 8 und 10 Jahre alt und hoffnungsvolle Tochterlein eben der genannten Dame. Die Frau Oekonomierat hat nicht nur für das Stubenmädchen einen derartigen Plan ausgearbeitet, sondern auch für die beiden andern Dienstmädchen, die sich noch in ihrem Dienste befinden. Doch nun der Plan selbst. Seine Wirksamkeit erstreckt sich auf volle 16 1/2 Stunden des Tages. An wöchentlichen Pausen ist eine einzige Viertelstunde darauf verzichtet, nämlich die Kaffeepause nachmittags. Das Mädchen erhält jährlich 165 Mk. Lohn. Wir müssen, da alle 14 Tage „Ausgehensamstag“ ist, 339 volle Arbeitsstunden pro Jahr herauskommen. Danach also „verdient“ das Mädchen 28 Pf. pro Stunde an Lohn! Wohinzu allerdings die „freie Station“ kommt. Die Ruhezeit für dieses Mädchen beträgt ganze 7 1/2 Stunden, in der von ihm alle privaten Verrichtungen erledigt werden müssen. Zum Essen wird ihm keine Zeit gelassen. Während es den „Herrschaften“ bei Tisch aufwartet, darf es die Bissen hinunterkriechen, die ihm zugeteilt werden, immer auf dem Sprünge, ob der 15jährige „Bier“ oder die „Fräuleins“ nicht seiner begehrten. Vom zweiten Frühstück ist in dem Plan überhaupt nicht die Rede. Von 6 1/4 Uhr früh bis mittags 1 1/4 Uhr darf diese weiße Sklave danach also nicht an Nahrung denken. Und dann schau man sich die ungeheure Arbeitslast und -Mühsal an, die der Plan dem Mädchen zuweist. Wenn irgend etwas gegen die guten Sitten verstößt, so ist es dieser Arbeitsplan! Die Hausangestellten sollten aus ihm erkennen, wie notwendig auch für sie der Anschluß an ihre gewerkschaftliche Organisation ist.

Arbeiterbewegung.

Gegen die Reichsverbandsschüre des Dr. Möller empfiehlt der Zentralverband der Ortskrankenkassen den Vorständen der verkleumdten Kassen vorzugehen. Wenn auch die Kassen vorstände gegen Verleumdungen und Entstellungen nahezu schutzlos seien, so sollten sie sich doch wenigstens gegen Verleumdungen und Verleumdungen dadurch helfen, daß sie den Verfasser der Verleumdungsschrift vor Gericht zur Verantwortung ziehen. Der Vorstand der Dresdener Ortskrankenkasse hat das einstimmig beschlossen. Sofern andere Kassen vorstände das gleiche tun wollen, empfiehlt ihnen der Zentralverband, einen Anwalt am Orte der Kasse mit der Sache zu betrauen, der alsdann die Prozeßführung einem Münchener Anwalt übertragen würde. Als Kläger hätten nicht die Vorstände als solche, sondern die Vorstandsmitglieder einzeln aufzutreten.

Kommunales.

Ein Kampf um das Gemeindeparlament. In der weitausfälligen Landgemeinde Herten verfügte die Jede über die Mehrheit der Sitze im Gemeindeparlament. Im Herbst 1910 gelang es unteren Genossen, dem Zentrum zwei Sitze der dritten Abteilung und der Bürgerpartei einen Sitz der zweiten Abteilung abzunehmen. Die erste Gemeinderatsversammlung war für den 3. Januar anberaumt; sie kam nicht zustande, weil die Bürgerpartei gegen die Gültigkeit der Wahl für die zweite Abteilung Protest eingelegt hatte. Angeblich soll von den Sozialdemokraten „Terrorismus“ geübt worden sein. Als es sich herausstellte, daß die Behauptung durch- aus unbegründet war, wurde für den 17. Januar eine neue Sitzung einberufen. Gleich nach Eröffnung derselben erhob der Direktor der Jede Einspruch gegen die Rechtsgültigkeit der Zusammenkunft der Ratsperiode. Die Amtsperiode der Gemeinderatsmitglieder betrage sechs Jahre; für die nicht

Aus dem Matrosenleben.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(16. Fortsetzung.)

Es war natürlich sehr dunkel im untern Raum, denn das wenige Licht, was durch die schmalen Luken fiel, wurde fast total durch die beiden Windfänge gebrochen und aufgehalten, die von oben herunter niedergelassen sein mußten, um den Dunst der Pferde, der sonst nirgends Abzug hatte, hinauszutreiben und reine Luft hinzuzuführen. Die Hitze war dadurch auch in der Tat sehr gemäßigter worden, und wenn man sich erst einmal eine kurze Zeit unten befand, gewöhnte sich das Auge eher an die Dunkelheit und konnte die Gegenstände, gegen die der eben Niedersteigende wie erblindet war, leichter unterscheiden.

Als der Kapitän hinunterkam, stolperte er gleich bei den ersten Schritten über eine dort lehrende Mistgabel, mit der die Leute die Streu etwas aufgelockert und die trockene von der feuchten getrennt hatten. Der Steward, der mit der Laterne hinter ihm herkam, half ihm natürlich wenig oder gar nichts mit seinem Licht, und das Erste, was die beiden Leute unten von der Gegenwart ihres Kapitäns erfaßten, war ein entsetzliches Schwören und Flüchen über die erstlich, die in ihrer „verdammten Raschlosigkeit“ das Werkzeug dort hängen lassen, und dann über die ganze „nachtsinnige, dämliche, strickwarte“ usw. Schiffsmannschaft. „Pardon!“, sagte François leise auf Französisch zu Hans — denn die beiden sprachen einem Verständnis gemäß, das sie unter sich getroffen, der Eine kein Französisch, der Andere kein Deutsch, womit sie vollkommen gut auskamen — „der Alte ist heut in einer besonders totenhaften Laune.“ — „Ich gäh!“ — was darum, wenn er dem Juchs das drüben ein bisschen nahe käme. Er und der würden's dann bald zusammen kriegen.“

Der Juchs, von dem François sprach, war das böseartigste Tier im ganzen Schiff und Hans der Einzige, der ihm selbst Wasser oder Futter geben durfte. Sobald sich nur ein Anderer der Leute ihm näherte und er nur eben glaubte, sie mit seinen Zähnen erreichen zu können, fuhr er wie ein Tiger aus seiner Höhle zwischen den beiden Querbalken mit dem Kopf durch, und Gnade Gott dann allem was er erwischte. Die übrigen Pferde hatten sich schon etwas mehr in die Umstände gefügt, obgleich sie trotzdem noch immer gern nach einander bissen und schlugen.

„Was Gutes hat er nicht im Sinn, wenn er nachmittags hier herunterkommt!“, erwiderte Hans, mehr jedoch mit sich selber redend, als auf die Bemerkung des Anderen antwortend.

„Nimm hier, Schwarzer!“, rief er dann laut gegen das Pferd gewandt, an dem er gerade stand, und das nach dem jetzt näher kommenden Licht der Laterne hinüberstarrte. Es tat ängstlich dabei so weit zurück, als es ihm das etwas kurze Seil, an dem seine feste Halfter lag, erlaube, „komm hier, Bursche! — es tut dir Niemand 'was — hier — lauf dein Wasser, daß die andern auch 'was kriegen.“ Steward! hallo! holte ihm die Laterne nicht so vor die Nase, wandte er sich jetzt aber rasch gegen diesen, der inebenen mit dem Kapitän ganz nahe getreten war und das Licht so hoch als möglich hielt, um selber darunter wegsehen zu können — „es scheint vor dem ungewohnten Strahl und wird die Halfter am Ende zerreißen.“

Der Steward senkte das Licht und wollte zurücktreten, der Kapitän hatte aber in demselben Augenblick auch eine Schramme am Hals des Pferdes bemerkt — eine Stelle, wo es das Seil ein wenig wund geschneuert hatte, und die jetzt, da es mit dem ganzen Gewicht seines Körpers nach hinten zog, frei kam und sichtbar wurde.

„Halt, Steward! — gleich mit einmal die Laterne!“, sagte er rasch — „Gott verdamme mich, wenn sie mir hier unten die Tiere nicht zu Tode schinden, falls ich nicht selber dann und wann danach sehe.“ — Wob, Wony — woy, mein Tier come up here, you damned son of a bitch — come up here — w-o-h — daß dich die Pest!“

Das Pferd — durch das ihm dicht vorgehaltene Licht und die fremden Laute schon und furchtbar gemacht —

bedrängte nur immer mehr zurück, schnürte sich fast die Kehle zu, so daß ihm die Augen weiß aus dem Kopfe traten. Sprengte endlich, als der Kapitän mit dem letzten „daß dich die Pest!“ den Arm mit der Laterne rasch und bestig gegen es in die Höhe stieß, das Halfterseil und stürzte auf seinen Hinterteil zurück gegen die Schiffswand. Allerdings war es noch mit einem anderen Rottau um das Hals befestigt und festgehalten, dieses aber länger als das andere, so daß es ihm mehr Raum gab. Als es deshalb wieder in die Höhe sprang, brüllte es mit aller Kraft hinter die ihm zunächst stehenden Tiere hinein, die, durch den ganzen Lärm und die ungewohnten heftigen Stimmen ebenfalls schon gemacht, ausstiegen und wieherten und stampften und einen Lärm machten, als ob sie das ganze Unterdeck auseinander reißen wollten.

Die Verwirrung hatte ihren Höhepunkt oder noch lange nicht erreicht. Das einzige Pferd nämlich, was sich bis jetzt bei der ganzen Sache vollkommen ruhig verhalten, ja nicht ein Glied gerührt, und nur vorsichtig gebückt mit zurückgezogenem Kopf, aber lebhaft und täuschend blinzeln Augen dastanden hatte, war eben der Juchs gewesen, von dem François vorher gesprochen, und der geblüht ein Opfer für seinen nächsten Angriff zu erwarten schien. Der Steward war ihm der Rücken drohenden Gefahr abwendend, mit der ihm vom Kapitän wieder zugerufenen Laterne mitten in dem Gang, der zwischen den beiden Reihen Pferden gelassen worden. Er war aber nicht drei Schritt vor der Stelle ab, wo der Juchs, mit fest zusammengeklammerten Zähnen, gleich auf die nächste Bewegung seiner aussehenden Beute lauerte.

Die sollte auch nicht lange auf sich warten lassen. Der Kapitän bedeutete dem Steward mit dem Licht nach hinten zu gehen, daß die Tiere sich wieder beruhigen möchten. Dieser wollte auch eben dem Befehle Folge leisten, hatte aber kaum seinen zweiten Schritt getan, als er einen lauten „Angst- und Schmerzensschrei“ ausstieß und die Laterne fallen ließ. Der Juchs war nämlich ohne weitere Warnung mit dem Kopf durch seine beiden Querbalken hingefahren, und den Mann gerade über der Hälfte packend, hielt er ihm hier Hufe und Hufe in grimmiger Furchen seinen scharfen, ehernen Zähnen eingeklemmt; an Vorseichen war absojot nicht zu denken.

„Was! Juchs, schäm dich!“ rief Hans, der wegen des kranken Beines nicht gleich so schnell hinüber konnte, um den Gefangenen zu befreien. Der Juchs aber, obgleich er sonst gewöhnlich auf seines Jägers Wort hörte, schämte sich dieses Mal nicht und ließ den jetzt Jeter und Nord Brüllenden auch nicht eher los, bis der Kapitän zurprang, ihn zu befreien; dann geschah es aber auch nur, um nach dem neuen Opfer zu schnappen. An diesem haften jedoch seine Zähne diesmal nicht, denn er stieß ihn so heftig mit dem Maul gegen den Leib, daß er zurücktaumelte und mit dem Kopf an den gegenüberstehenden Pfosten schlug.

Als er sich wieder in die Höhe richtete, wollte der Juchs seinen Angriff erneuern, ließ sprang aber Hans dazwischen und trieb das freudig und fast höhnlich wiehernde Tier in seine Grenze zurück. Der Steward aber froh in dessen wie eine Schlange in dem schmalen Gang hin und hielt nicht eher an, bis er die Leiter halb hinauf war. Dort blieb er stehen und schrie nun zurück: „das sei eine schändliche Gemeinheit, denn er habe selber gesehen, wie Hans das Tier auf ihn gehetzt hätte.“

„Troop!“ war das Einzige, was Hans halb lachend, halb verächtlich auf die Anschuldigung erwiderte, und er wandte sich dabei wieder nach dem Rottau um, diesen aufs Neue festzumachen und die anderen Tiere zu beruhigen und zu tranken. So leichtes Raufes sollte er aber bei dem Kapitän nicht davonkommen, denn dieser, durch Rum, Lärm und den letzten Fall zu wahrer Wut gebracht, schäumte fast vor innerlich lodendem Grimm und suchte nur noch ein Opfer, an dem er ihn auslassen konnte.

François merkte das und drückte sich aus dem Weg, und auch Hans schloß, wie der Kapitän nur eine Ursache suchte, mit ihm anzubinden, tat aber, als ob er entweder nichts merkte oder sich nur wenig um die Sache bekümmerte.

Den ersten allgemeinen Ausbruch des Gereizten oder eigentümlich sich selber erst Aufreizenden: „Ihr verdammten Salanten hier unten macht was Ihr wollt mit den Tieren, und ich muß Euch nur erst einmal die Nase zu fühlen geben,“ ließ er deshalb auch unbeantwortet und machte sich mit dem Rottau zu schaffen, den er durch Zureden so weit vom an die Stange zu bringen versuchte, daß er ihm das Halfterseil wieder anknüpfen konnte.

„You, Sir, there!“, rief aber der Kapitän, „ich spreche mit Euch — Gott verdamme es, wollt Ihr wohl so laut sein und mir Antwort geben, wenn ich mit Euch rede? — Was ist das hier für eine Wirtschaft unten? — Ueberall liegt das Geschirr herum, daß man Hals und Beine darüber drückt — die Pferde sind wund geschneuert und lieberlich angebunden, daß sie sich einander zu Schanden schlagen müssen — ich will darin Ordnung sehen, oder ich lasse Euch Alle miteinander krumm schliefen und abspalten.“ (Fortsetzung folgt.)

Seines Zerstücken.

Die Ordensliste.

Den preussischen Ordensleuten müssen die Steuerzahler alljährlich mit rund 350 000 Emmen bezahlen. Davon entfallen etwa 100 000 M. auf den Beamtenbesoldungsbeitrag der königlich preussischen Generalordenskommission, 10 000 M. auf Tagelöhner und Reisekosten, letztere wahrscheinlich bei persönlicher Ueberbringung, wenn ein Dreierleitetoter noch im letzten Augenblick geehrt werden soll. Der große Rest von weit über 200 000 M. wird von der Ankaufung und Unterhaltung der Ordensinsignien ausgeht. Mit 15 000 M. figurieren im Etat als Einnahme die Werte der zurückgelieferten Orden Verstorbenen. Abgelehnte Orden, die es in seltenen Fällen auch gibt, werden in Einnahme so gebracht, als ob der umsonst Besetzte „tot“ ist.

Seit zwei Jahrzehnten ist die Zahl der verliehenen Orden und der Ausgaben stetig gestiegen. Im Jahre 1890 waren es nur 5177 Orden und Ehrenzeichen, 14 Jahre später schon über 15 000 und vielleicht schon diesmal wird die Zahl der im letzten Ordensjahre verteilten Dekorationen das zwanzigste Tausend überschritten. Mindestens 300 000 Menschen in Deutschland tragen preussische Piepsgehäusen auf der Ehrenbrust, viel geringer ist natürlich die Zahl der ausländischen Orden Besitzer. In anderen, zivilisierten Ländern geht man sparsamer und vorsichtiger mit solchen blitzenden Säckeln um.

Der 18. Januar im Kasernenhof.

Der „Simplizissimus“ bringt folgende Notiz „vom Tage“: Hauptmann I. steht mit seinem Feldwebel, der das bekannte ominöse Buch in der Hand hält, vor seiner Kompagnie, um die Leute, laut Regimentsbefehl, auf die Bedeutung des Tages für das Regiment hinzuweisen.

„Stillgestanden! Heute vor vierzig Jahren, am 18. Januar 1871, wurde das Deutsche Reich gegründet. Unser stolzes Regiment hat ruhmvoll dafür getämpft.“

Pause. Der Feldwebel flüstert nach einem Blick ins Buch dem Herrn Hauptmann zu: „Rohlen.“

„Es sind in letzter Zeit Rohlen getöbten worden. Ich hoffe, daß meine Kompagnie nicht daran beteiligt war.“

Pause.

„Aus diesem Anlaß sind die Fahnen auf der Kaserne gehißt.“

Pause. Der Feldwebel flüstert: „Freibier.“ „Die Kompagnie erhält heute nachmittags Freibier. Feldwebel, achten Sie darauf, daß sich nicht so ein Schwein beläuft!“

Der große Widerwille der reichsächtigen Kranken gegen die heilsame Ernährung mit Milch wird am leichtesten durch den Zulauf von „Rufeln“ überwunden. „Rufeln“ ist sehr wohlschmeckend und verändert nicht nur in recht angenehmer Weise den Geschmack der Nahrung, sondern macht dieselbe durch Verhinderung der klumpigen Gerinnung auch leichter verdaulich.

Da der Gratisproben-Ausschank :: ::

von Rathreiners Malzlatte außerordentlich großen Beifall findet, wollen wir die Gratisabgabe von Proben noch eine Zeitlang fortsetzen. Die Geschäfte, in denen der Ausschank stattfindet, sind durch Plakate kenntlich gemacht.

Alle Hausfrauen, die den richtig zubereiteten Rathreiners Malzlatte probierten, waren von seinem Wohlgeschmack überzeugt. Dadurch ist manches noch bestehende Vorurteil beseitigt und zu den zahlreichen alten Freunden sind wieder viele neue hinzugekommen.

Rathreiners Malzlatte-Fabriken.

In Bavel

sind zwei an den besten Tagen belegene

Läden

aufs beste geeignet für Wärmehäuser, Kolonialwaren, Puhgeschäfte, Wirtschaftartikel usw., zu beliebigem Antritt zu vermieten.

Offerten unter N. N. werden an die Exped. d. Bl. erbeten.

Alexanders bei Einswarden.

Zu vermieten

für einen streblamen Handwerker eine Werkstätte mit Zimmer oder Wohnung, passend für Schuhmacher oder Klempner, bis jetzt Reparaturwerkstätte für Radfahrergeschäft.

Näheres bei Georg Schmitt.

Logis zu vermieten.

Zwei bis drei junge Leute können billiges gutes Logis erhalten.

H. Carstens, Oldenburger Str. 47.

Zu vermieten

zweiräumige Wohnung mit Keller.

In ertragenen Bant, Rooststr. 7.

Zu vermieten

zum 1. Febr. oder später in meinem Hause zu Bant, Weststr. 17, ein Laden nebst Wohnung, sowie eine vierst. Oberwohnung mit Balkon.

Johann Focken

Willemsdamm.

Gesucht

auf gleich oder Oftern ein Lehrling. Chr. Poppen, Schmiedemstr., Jede.

Gesucht

zum 1. Mai zwei Tischlerlehrlinge nach Bant. Näheres bei

G. Biedert, Siebetsburg, Stöckelstr. 5.

Gesucht

für meine Drechslerei mit Maschinenbetrieb auf gleich oder Oftern ein fixer Lehrling, sowie 2 Gesellen auf sofort.

Joh. Silers, Raistebe i. Old.

Gesucht

zu Oftern ein Lehrling unter günstigen Bedingungen.

Joh. Stamerbeier, Schmiedemstr., Meyerhof bei Bant (Old.)

Gesucht

ein Hausburische.

Hans Meyer, Bant.

Suche per bald

ein junges Mädchen für leichte Näharbeiten gegen gutes monatliches Salair.

Cito Beder, Willemsdamm, Straße 56.

Mädchen und Frauen

die selbständig Schneidern erlernen wollen, können sich melden.

H. Meiners, Börsenstr. 1, I.

Gesucht

zum 1. Februar ein ordentliches Dienstmädchen.

Zadewassers Ziel.

Auf sofort eine gewandte

: Plätterin :

Grenzstraße 85.

Rechnungen

(1/2, 1/3, 1/4, 1/5 Bogen)

Quittungen, einzeln u. in Blocks.

Logistiken usw.

— empfehlen —

Paul Hug & Co.

Grüne Eier, 1 Stange

J. R. Cassens

Bant, Peterstraße 42 und Schaar.

Mietverträge bei Hug & Co.

Bant, Peterstraße.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts!

Sämtliche Waren werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft!

Kaufhaus Lewin :: Varel.

Bekanntmachung.

Hundeverkauf
findet am **Mittwoch den 25. d. Mts.** auf dem Rathaushofe um 12 1/2 Uhr nachm. statt.
Bant, den 24. Januar 1911.
Der Gemeindevorstand.
Runde.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1800 qm Granitpflastersteinen soll vergeben werden. Bedingungen und Angebotsformulare können vom Rathaus, Zimmer Nr. 1, für 1 M. bezogen werden.
Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift bis zum 3. Februar 1911, mittags 12 Uhr, an den Stadtmagistrat einzureichen.
Bant, den 22. Januar 1911.
Der Stadtmagistrat.
Dr. Lueten.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1310 qm Granitpflastersteinen soll vergeben werden. Bedingungen und Angebotsformulare können vom Rathaus, Zimmer Nr. 1, für 1 M. bezogen werden.
Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift bis zum 3. Februar 1911, mittags 12 Uhr, an den Stadtmagistrat einzureichen.
Bant, den 22. Januar 1911.
Der Stadtmagistrat.
Dr. Lueten.

Habe Bauplätze u. Einfamilienhäuser zu verkaufen.
O. Henze, Langendamms b. Varel.

Langendamms bei Varel.

Bauplätze

in geringer Entfernung vom Bahnhof Dangelsternmoor und vom Walde, gibt ab. Der Eigentümer J. W. Cordes

6 Wochen alte Zerkel
preiswert zu verkaufen.
H. Wessels, Bant, Holtermannstr.

Polizeihundrasse!

Deutsche Schäferhündin, Rottweiler Hündin, 6 Monat alt, umständehalber billig zu verkaufen.
Bant, Schulstraße 14, r.

Gemahlener Zucker
1 Pfund . . . 20 Pf.

J. H. Cassens,
Bant, Peterstr. 42, und Schaar.

Kleiderschrank

und Kinderbettstelle billig zu verkaufen. Schade, Wilhelmshaven, Peterstraße 42.

Eine guterhalt. Bettstelle

mit Sprungfedermatratze 28 M. ein Holzstisch, fast neu, 10 M.
W. Koch, Bant, Peterstraße 24.

Großer Kaninchenstall

billig zu verkaufen.
Wilhelmshaven, Rooststr. 51.

Dem werten Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend zur gefäll. Kenntnis, dass ich neben meinen Konfektions-Geschäft am heutigen Tage eine

Mass-Abteilung für elegante

Herren-Bekleidung

eingrichtet habe. Meine Schneiderei wird von einem erstklassigen Zuschneider geleitet und bin ich somit in der Lage, den grössten Ansprüchen gerecht zu werden. In **Stoffen** halte stets das **Neueste** auf Lager. ::

Garantie für guten Sitz. Sehr solide Preise.

Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Becker

Bant, Wilhelmshavener Strasse 56.

Höhere Bürgerschule zu Bant.

Anmeldungen von Schülern, die Ostern d. J. in die hiesige höhere Bürgerschule eintreten sollen, werden vom 1. bis 8. Februar cr. täglich abends von 6—7 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten, Peterstraße 38, I., entgegengenommen.

Bant, den 24. Januar 1911.

Mrodzinsky, Rektor.

13930 Pfund

in 12 Monaten

der allerfeinsten Margarine-Marke

„Wunderbar“

(zu 1 Mark)

beweist, daß der wirkliche Wert derselben doch erkannt ist!
NB. Man achte überall genau auf diese Marke.

Carl Rasche Kolonialwarengeschäft

Bant, Rooststr. 53 und Grünstr. 4.

H. Sieckmann, Schuhwarenhaus

Bant, Werderstraße 19. — Telefon 831.

Großer Inventur-Ausverkauf.

Zurückgesetzte Schuhwaren

werden weit unter Preis verkauft. Auf bessere Vorkauf- und Chevreau-Stiefel in den Preislisten von 11.50 bis 16.50 M. (außer „Salamander“-Stiefel) gebe 10 Prozent Rabatt!

Als Damenschneiderin

empfiehlt sich Frau Schröder, Almstr. 9, 3. Etg., am Bant-Hafen. Nehme auch **Näharbeit** an.

Ein gut erhaltener starker Kinderwagen (o. G.) billig zu verkaufen.
Bant, Rindfleischstr. 37, I. Et. l.

Ein 11-jähriges Mädchen

unentgeltlich für dauernd in Pflege zu geben. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Wringmaschine

für Heißwasser 15.50 M. Teilzahl. gef. Schade, Wilh., Peterstr. 42.

Hübsche saub. Maskenkostüme

(Herren u. Damen) billig zu verkaufen. Berl. Götterstr. 5a, I. Et. r. (Hinterhaus bei Silbermann).

Neue kompl. Schlafzimmereinricht.

verkauft mit kleiner Anzahlung bei beliebiger Abzahlung. Alte Möbel werden zurückgenommen und können als Anzahlung gelten.

W. Koch, Bant, Peterstraße 24.

Guten bürgerl. Mittagstisch

— empfiehlt —
Frau Blah, Bant, Peterstraße 13.

:: Tonndelicher Hof. ::

Mittwoch den 25. Januar cr.:

Große öffentliche Tanzmusik.

Eintritt frei. — Anfang 8 Uhr abends.

Hierzu ladet freundlichst ein H. Woldmann.

Theater in Bant (Odeon).

Mittwoch den 25. Januar, präzise 8 Uhr:

Grosse Doppel-Vorstellung

... für ein Entree. ...

O diese Schwiegermütter.

Schwank. — Hierauf:

Die zärtlichen Verwandten.

Preise im Vorverkauf: Sperrsitz 1 M., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf.

Für die organisierte Arbeiterschaft sind Billets zu bedeutend ermäßigten Preisen (Saalplatz 40 Pf., Gallerie 25 Pf.) in der Expedition des Volksblattes zu haben.

Billet-Blocks

„ mit Aufschrift „Einladkarte“ „

nummeriert von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.

„ mit Aufschrift „Garderobe“ „

doppelt nummeriert von 1 bis 500, Preis pro Block 75 Pf. Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen

Paul Hug & Co., Bant.